



Gemeinsame Abituraufgabenpools der Länder

## Pool für das Jahr 2021

Aufgabe für das Fach Deutsch

### Kurzbeschreibung

---

<b>Aufgabenart</b>	Analyse pragmatischer Texte
<b>Anforderungsniveau</b>	erhöht
<b>spezifische Voraussetzungen</b>	Kenntnisse über Tendenzen der Sprachentwicklung sowie über den Zusammenhang von Sprache, Denken und Wirklichkeit
<b>Material</b>	Zeitungsartikel, 1469 Wörter
<b>Hilfsmittel</b>	Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung
<b>Quellenangaben</b>	Greiner, Ulrich: Droht uns die Sprachzensur? Ja! In: DIE ZEIT Nr. 23 (30. Mai 2018), S. 39-40.

## 1 Aufgabe

---

### Aufgabenstellung

1. Analysieren Sie Ulrich Greiners Artikel „Droht uns die Sprachzensur?“ im Hinblick auf den Argumentationsgang und die sprachlich-stilistische Gestaltung sowie die Intention des Textes. ca. 70 %
2. Beurteilen Sie die Überzeugungskraft des Textes. Berücksichtigen Sie dabei Ihr unterrichtliches Wissen über den Zusammenhang von Sprache und Denken. ca. 30 %

### Material

#### Ulrich Greiner: Droht uns die Sprachzensur? Ja! (2018)

Der Kampf für eine „gendergerechte“ Sprache ist ein Kampf gegen die deutsche Sprache. Er ignoriert den Unterschied zwischen dem grammatischen Geschlecht (dem Genus) und dem biologischen (dem Sexus). Der Sachverhalt liegt so klar auf der Hand, und er ist schon derart oft unwiderleglich beschrieben worden, dass alle, die ihn nicht wahrhaben wollen, offenbar in ideologischer Absicht handeln und durch Argumente nicht erreichbar sind.

Wie erfolgreich ist dieser Kampf? An den Universitäten hat er beeindruckende Erfolge erzielt. Es gibt Professoren, die ihren Studenten (korrekt: Studierenden) die Hausarbeit zurückgeben oder Punkte abziehen, wenn sie in der bislang gebräuchlichen Sprache abgefasst wurde. Staatliche Institutionen gehen immer häufiger dazu über, geschlechtsneutrale Partizipien (Auszubildende, Lehrende) oder Doppelnennungen (Schülerinnen und Schüler) vorzuschreiben. Das alltägliche Reden und Schreiben jedoch ist davon noch weitgehend unberührt. Die Muttersprache ist ein zähes Gebilde. Sie gleicht einem vegetativen Nervensystem, das sich gegen externe Anweisungen sträubt.

Jede Sprache hat ihre spezielle grammatische Logik. Der israelische Sprachwissenschaftler Guy Deutscher zeigt in seinem erhellenden Buch *Im Spiegel der Sprache*, welche unterschiedliche Ausprägungen des Genus-Prinzips es gibt. Manche Sprachen haben viele Genera (sie klassifizieren die Eigenschaften von Lebewesen und von Dingen), andere Sprachen wie das Türkische oder das Ungarische haben überhaupt kein Genus. Im Englischen ist es nur noch rudimentär vorhanden, im Deutschen gibt es gleich drei: das Messer, die Gabel, der Löffel.

Mark Twain<sup>1</sup>, der sich redlich bemüht hat, Deutsch zu lernen, war darüber verzweifelt: „Jedes Substantiv hat ein Geschlecht, und in dessen Verteilung liegt kein Sinn und kein System; deshalb muss das Geschlecht jedes einzelnen Hauptwortes für sich auswendig gelernt werden. Es gibt keinen anderen Weg. Zu diesem Zweck muss man das Gedächtnis eines Notizbuchs haben. Im Deutschen hat das Fräulein kein Geschlecht, während eine weiße Rübe eines hat. Ein Baum ist männlich, seine Blüten sind weiblich, seine Blätter sind sächlich.“

Muss man uns Deutsche deshalb bedauern? Hätten wir Mark Twains berühmte Vorschläge<sup>2</sup> für eine Verbesserung unserer Sprache beherzigen sollen? Oder ist es nicht so, dass die für Mark Twain verwirrenden Genera einen besonderen Reichtum des Deutschen ausmachen? Einen Reichtum, der möglicherweise in der Lyrik schönere Ergebnisse zeitigt als in Studienordnungen. [...]

Bei uns richtet sich der Kampf gegen das sogenannte generische Maskulinum, gegen „männliche“ Wortbildungen, die dem Sinn nach alle Menschen unabhängig von ihrer Geschlechtlichkeit

---

<sup>1</sup> *Mark Twain* (1835-1910): amerikanischer Schriftsteller, der zunächst mit humoristischen Erzählungen und als Reiseschriftsteller Erfolg hatte, dann auch als Romancier. Twain unternahm jahrelange Europareisen.

<sup>2</sup> Mark Twain schlug in seinem satirischen Essay „Die schreckliche deutsche Sprache“ u. a. vor, die Zuweisung des Geschlechts „gemäß dem Willen des Schöpfers“ vorzunehmen.

35 einschließen. Wörter mit der Endung „-er“ sind von Verben abgeleitet. Bäcker kommt von backen. Läufer kommt von laufen. Solche Wortbildungen bezeichnen keineswegs nur Personen, „sondern auch“, wie der Sprachwissenschaftler Helmut Glück in der *FAZ*<sup>3</sup> ausgeführt hat, „Instrumente (Entsafter, Mähdrescher), Kleidungsstücke (Büstenhalter, Hosenträger), Fahrzeuge (Laster, Frachter) und allerhand anderes, zum Beispiel Paarhufer, Walzer, Patzer – all diese Wörter kann man nicht gendern“. Die Linksfraktion im Flensburger Stadtrat hat vor einiger Zeit den humoristischen Antrag eingebracht, im Sinne der Gleichstellung zukünftig von „der/die StaubsaugerIn“ und „der/die BleistiftspitzerIn“ zu reden.

40 Ein Problem besteht in der Tat bei Personenbezeichnungen. Im Fall eines sportlichen Wettkampfs müsste man schon genauer sagen, ob jetzt Läufer oder Läuferinnen am Start sind. Das Bürgermeisterzimmer hingegen lässt offen, ob ein Mann oder eine Frau darin sitzt. Niemand würde „Bürgermeisterinzimmer“ sagen und erst recht nicht „Bürgerinnen- und Bürgermeisterzimmer“. Wenn ich sage: „Ich gehe zum Bäcker“, dann ist der Satz auch dann korrekt, wenn die Bäckerei von einer Bäckerin geleitet wird. Ich gehe „zum Friseur“, obwohl dort fast nur Friseurinnen arbeiten.

45 In all diesen Fällen sind Frauen selbstverständlich mitgemeint. Das bloße Mitmeinen jedoch ist den Verfechtern einer „gendergerechten“ Sprache zu wenig. Sie vermuten, dass die maskuline Form im Sprecher oder Hörer (in der Sprecherin oder Hörerin) die Vorstellung nahelegt, alle Ärzte seien Männer. So gesehen, müsste der Deutsche Ärztetag, der kürzlich stattgefunden hat, „Deutscher Ärztinnen- und Ärztetag“ heißen, und die bekannte Warnung im Fernsehen müsste man so verändern: „Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihre Ärztin oder Ihren Arzt oder Ihre Apothekerin oder Ihren Apotheker.“

50 Abgesehen davon, dass dies zu unschönen Umständlichkeiten führt, unterminiert es unser Sprachsystem. Der Satz „Frauen sind die besseren Autofahrer“ verliert seinen Sinn, wenn er lautet „Frauen sind die besseren Autofahrerinnen“. Die spiegelbildliche Formulierung „Männer sind die schlechteren Autofahrerinnen“ geht schon gar nicht. Die Überschrift „Einbrecher immer dreister“ ist

55 sexusneutral, legt aber die Assoziation nahe, es gehe um Männer, was insofern nicht abwegig zu sein scheint, als das Einbrechen ein vornehmlich männlicher Beruf ist.

Selbstverständlich ist es geraten, im konkreten Fall von einer Einbrecherin, Anwältin, Ärztin, Apothekerin oder Professorin zu sprechen. Die Sprachfeministin Luise F. Pusch allerdings sieht in dem Suffix „-in“ eine abgeleitete und somit herabsetzende Form. Sie fordert deshalb, Berufsbezeichnungen

60 generell ins Neutrum zu setzen: das Professor, das Anwalt, das Arzt.

Da nun das bemitleidenswerte generische Maskulinum unter Sexismusverdacht geraten ist, gibt es keine Unschuldsumutung mehr, und das „Gendern“ nimmt seinen Lauf. Doris Wastl-Walter, die „Vizektorin Qualität, Nachhaltigkeit und Gleichstellung“ der Universität Bern, schreibt in ihrer Anleitung für eine „geschlechtergerechte Sprache“: „Mit der Argumentation, geschlechtergerechte Sprache sei

65 umständlich und unlesbar, wird nach wie vor das so genannte ‚generische Maskulinum‘ verteidigt. Es wird mit dem Argument zu stützen versucht, dass Frauen bei männlichen Personenbezeichnungen mitgemeint seien, weil männliche Wortformen eine allgemeine (‚generische‘), geschlechtsübergreifende Bedeutung hätten. Diese Sicht ist unzutreffend. Beim Lesen und Hören männlicher Personenbezeichnungen werden Frauen nicht gleichberechtigt gedanklich einbezogen.“

70 Die Vizerektorin bezieht sich auf Artikel 22 des Reglements für Gleichstellung der Universität Bern, wo es heißt: „Im allgemeinen Schriftverkehr, in Urkunden sowie in Rechts- und Verwaltungsvorschriften der Universität Bern werden entweder geschlechtsneutrale Bezeichnungen oder die weibliche und die männliche Sprachform verwendet.“ Um dem zu entsprechen, legt Wastl-Walter einen Katalog von Sprachregelungen vor. Sie folgen dem Prinzip der Abstraktion (die Lehrkräfte – nicht Lehrer, die Spielerinnen des Nationalteams – nicht der Nationalmannschaft) und der Neutralisierung (die Dozierenden, die Studierenden).

75

<sup>3</sup> *FAZ*: Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* ist eine deutsche überregionale Tageszeitung.

80 Nun ist schon mehrfach darauf aufmerksam gemacht worden, dass Partizipien eine andere Bedeutung haben als die parallelen Substantive. Ein Dozierender ist jemand, der in einer bestimmten Situation doziert, obwohl er vielleicht gar nicht den Beruf des Dozenten ausübt. Man wird mit dieser Ungenauigkeit offenbar leben müssen – es sei denn, man verfare wie die Universität Leipzig, deren Sprachregelungen vorschreiben, nur noch die weiblichen Bezeichnungen zu verwenden. Mit „Professorinnen“ sind alle gemeint, auch die männlichen Professorinnen.

85 Mit solchen Absurditäten jedoch ist der Weg des „Genderns“ noch nicht an sein bitteres Ende gelangt. Das Geschlecht eines Menschen nämlich, so die herrschende Theorie, ist kein biologisches Faktum, sondern eine soziale Konstruktion. Folglich gibt es viele „Gender“. Die Abkürzung LSBTTIQ zum Beispiel steht laut Wikipedia „für lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle, transgender, intersexuelle und queere Menschen.“ Wo sollen diese Menschen genusmäßig hin?

90 In der an vielen Stellen eingeübten Schreibweise „die Professoren und Professorinnen“ oder „die ProfessorInnen“ kommen sie ja nicht vor. Dafür nun soll entweder das Sternchen („die Professor\*innen“) oder der Unterstrich („die Professor\_innen“) verwendet werden. [...]

95 Man (frau) kann „gendergerechte“ Texte schreiben, aber sie sind nicht lesbar und erst recht nicht sprechbar. Im rechtlichen Raum wird das zum Problem. Gesetzestexte müssen laut vorgelesen werden können. Die Universitäten allerdings bilden eine Szene für sich, wo Eleganz und Verständlichkeit noch selten beheimatet waren. Die Verhässlichung, die mit der „gendergerechten“ Sprache einhergeht, richtet in der akademischen Welt kein allzu großes Unheil an, weil dort die Schönheit eines Textes seit längerer Zeit kein Kriterium mehr ist. Doch wenn der Furor des korrigierenden Verdachts die staatlichen Stellen und die Medien erst einmal richtig erfasst hat, dann ist es gut möglich, dass die Verhässlichung zum neuen Vorbild wird.

100 Im deutschen Sprachraum gibt es etwa 200 Gender-Professuren. Was dort geforscht und gelehrt wird, will ans Licht der Öffentlichkeit, will wirken und die sexistische Welt korrigieren. Die deutsche Sprache ist in der Sicht des „Gender-Mainstreaming“ eine Herrschaftssprache, mit der die Männer täglich ihren Machtanspruch geltend machen. Das generische Maskulinum gilt als der sichtbarste Beweis dafür. Und je länger man misstrauisch und verdachtsgeladen in dieser ungerechten Sprachwelt herumstochert, umso mehr Ungerechtes findet man darin.

105 Sprache ist nicht gerecht. Wenn jemand glaubt, dass Tiere ähnliche Rechte haben wie Menschen, dann wird er um Reformen nicht herkommen. Hat das Schwein es verdient, dass es bloß ein Neutrum ist?

110 Sicherlich beeinflusst die Sprache das Denken und selbstverständlich das Denken auch die Sprache. Der Grad der jeweiligen Abhängigkeit jedoch ist schwer zu ermitteln. In der Frühzeit der ethnologischen Forschung gab es seltsame Theorien. Man entdeckte zum Beispiel scheinbar primitive Sprachen, die kein Futur kennen. Was lag näher, als ihre Sprecher glücklich zu nennen und in ihnen Menschen zu sehen, die entspannt im Hier und Jetzt leben? Wahr ist, dass auch der unglückliche Deutsche recht gut ohne Futur auskommt, wenn er sagt: „Morgen muss ich zum Zahnarzt.“

115 Würden die Frauen in diesem Land höher geachtet, besser bezahlt und seltener misshandelt, wenn wir eine „gendergerechte“ Sprache hätten? Der Kinderbuchstreit hat gezeigt, wie leicht es ist, Astrid Lindgrens<sup>4</sup> „Negerprinzessin“ (*Pippi Langstrumpf*) oder Michael Endes<sup>5</sup> „kleinen Neger“ (*Jim Knopf*) zu entfernen<sup>6</sup>. Davon ist der Rassismus mit Sicherheit nicht weniger geworden. Im Gegenteil lässt sich

---

<sup>4</sup> Astrid Lindgren (1907-2002) war eine schwedische Schriftstellerin und zählt zu den bekanntesten Kinder- und Jugendbuchautoren. Pippi Langstrumpf ist die zentrale Figur einer Kinderbuch-Reihe.

<sup>5</sup> Michael Ende (1929-1995) war ein deutscher Schriftsteller, der zu den erfolgreichsten deutschen Kinder- und Jugendbuchautoren zählt. Von ihm erschienen 1960 „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ und 1962 „Jim Knopf und die Wilde 13“.

<sup>6</sup> Im Jahr 2009 begannen Kinder- und Jugendbuchverlage, solche Bezeichnungen zu tilgen oder zu ersetzen. „Pippi Langstrumpf“ wurde diesbezüglich 2009 vom Verlag Oetinger überarbeitet. Die Bezeichnung „Neger“ in

vermuten, dass Sprachregelungen wie alle Verbote den Wunsch befördern, dagegen zu verstoßen und das Unerlaubte gerade deshalb zu denken, weil es nicht erlaubt ist.

Greiner, Ulrich: Droht uns die Sprachzensur? Ja! In: DIE ZEIT Nr. 23 (30. Mai 2018), S. 39-40.

Ulrich Greiner (\*1945) ist ein deutscher Journalist und Literaturkritiker. Der Text ist ein Beitrag im Feuilleton der ZEIT zur dort thematisierten Frage „Droht uns eine Sprachzensur?“, die der Autor mit „Ja!“ beantwortet.

Rechtschreibung und Zeichensetzung entsprechen der Textquelle. Sprachliche Fehler in der Textvorlage wurden entsprechend der geltenden Norm korrigiert.

---

Michael Endes „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ blieb auf Entscheidung des Thienemann-Verlages im gedruckten Kinderbuch zunächst erhalten, wurde jedoch in der Verfilmung 2018 umgangen.

## 2 Erwartungshorizont

---

### 2.1 Verstehensleistung

---

#### Teilaufgabe 1

##### Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „den inhaltlichen Zusammenhang voraussetzungsreicher Texte sichern und diese Texte terminologisch präzise und sachgerecht zusammenfassen“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK], 2014, 2.4.2, S. 19. Köln: Carl Link.),
- ◆ „die in pragmatischen Texten enthaltenen sprachlichen Handlungen ermitteln“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19),
- ◆ „die sprachlich-stilistische Gestaltung eines pragmatischen Textes fachgerecht beschreiben und deren Wirkungsweise erläutern“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19).

##### Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

##### formulieren das Thema, etwa:

- ◆ Auseinandersetzung mit den durch Gebrauch geschlechtergerechter Sprache verursachten Sprachveränderungen

##### stellen den Argumentationsgang und wesentliche Inhalte dar, etwa:

- ◆ Ausgangsthese der ideologisch begründeten Sprachlenkung (vgl. Z. 1-5): Gendern als Angriff auf die Ordnung/Logik von Sprache durch Ignorieren der Differenz zwischen biologischem Geschlecht (Sexus) und grammatischem Geschlecht (Genus)
- ◆ Erläuterung der Eigengesetzlichkeit von Sprache mit Blick auf Besonderheiten des Genus-Prinzips (vgl. Z. 6-28):
  - ◆ Durchsetzung der formal geregelten geschlechtergerechten Sprachverwendung in öffentlichen Institutionen wie Universitäten und Verwaltungen, aber eher geringerer Niederschlag im alltäglichen Sprachgebrauch
  - ◆ Eigengesetzlichkeit von Sprachen in Bezug auf Ausprägungen des Genus-Prinzips, exemplifiziert an Unterschieden zwischen der türkischen, englischen und deutschen Sprache
- ◆ Auseinandersetzung mit dem Phänomen des generischen Maskulinums als einem Kernpunkt feministischer Sprachkritik und gendergerechter bzw. gendersensibler Sprache (vgl. Z. 29-100):
  - ◆ Darlegung der Kritik und Forderung aus sprachfeministischer Perspektive: (nur) unzureichende Referenz auf Frauen durch den Gebrauch des generischen Maskulinums; Notwendigkeit der Sichtbarmachung von Frauen durch Veränderungen der Sprache
  - ◆ Zurückweisung der Kritik: Verweis auf das grundsätzliche Potenzial des generischen Maskulinums, auf Personen unabhängig vom Geschlecht Bezug nehmen zu können; strukturelle Neutralität der grammatischen Geschlechter gegenüber den biologischen und sozialen Geschlechtern; Verweis auf geschlechtsunabhängig wirkende Eigengesetzlichkeiten in der Wortbildung wie bei Suffigierungen (z. B. „-er“, „-in“); gleichwohl Zugeständnis, dass in konkreten Fällen und bestimmten Kontexten eine Gendermarkierung durch die Verwendung von weiblichen und männlichen Formen wünschenswert oder ratsam sei (z. B. bei sportlichen Wettkämpfen)
  - ◆ Kritik an geschlechtergerechten Sprech- und Schreibweisen:
    - ◆ Umständlichkeit wie z. B. die Nennung beider Geschlechter als Ersatz für das generische Maskulinum

- ◆ ungewöhnliche, stilistisch unschön bzw. befremdlich wirkende Formulierungen, wie z. B. Berufsbezeichnungen im Neutrum
- ◆ Ungenauigkeiten, die beispielsweise beim Prinzip der Neutralisierung durch Partizipienbildung entstehen können
- ◆ Unübersichtlichkeit von Schreibweisen durch neue Varianten, wie z. B. Unterstrich und Asterisk als geschlechtsneutrale Formulierungen zur Markierung der Vielfalt möglicher biologischer und sozialer Geschlechter
- ◆ insgesamt: Einschränkung der Verständlichkeit und Lesbarkeit von Sprache, auch Schmälerung ihres Ausdrucksreichtums
- ◆ Abschlussreflexion zu möglichen Bezügen zwischen Sprache – Denken – Wirklichkeit als Fazit (vgl. Z. 101-121):
  - ◆ Annahme einer Wechselwirkung von Sprache, Denken und Wirklichkeit, aber Zweifel an der Wirksamkeit von expliziten Sprachsteuerungsversuchen im Hinblick auf die Veränderung von Bewusstsein und ggf. auch Wirklichkeit
  - ◆ Befürchtung, dass durch Sprachvorschriften ggf. eine gegenteilige Reaktion bewirkt werde

**beschreiben die sprachlich-stilistische Gestaltung des Textes und erläutern deren Funktion,**

**z. B.:**

- ◆ Aufrechterhaltung des Leseinteresses durch Mischung der Stilebenen: eher sachlich gehaltene Sprache (z. B. fachsprachliche Begriffe), aber auch Einschub salopper Formulierungen, teils mit ironischem und polemischem Unterton (z. B. „bemitleidenswerte generische Maskulinum“, Z. 62; „Hat das Schwein es verdient, dass es bloß ein Neutrum ist?“, Z. 108 f.)
- ◆ Ausdruck der Bekenntnishaftigkeit der Darstellung mittels Verwendung der Pronomina „ich“, „wir“ und „man“, auch als Mittel zum Einbezug der Leserschaft (z. B. „Muss man uns Deutsche deshalb bedauern?“, Z. 25)
- ◆ Gebrauch von Fragen und rhetorischen Fragen insbesondere zur Bekräftigung der eigenen Position (z. B. „Hätten wir Mark Twains berühmte Vorschläge für eine Verbesserung unserer Sprache beherzigen sollen?“, Z. 25 f.)
- ◆ bildliche Sprache zur Hervorhebung der Gefährlichkeit von Veränderungen des Sprachgebrauchs (z. B. „Kampf“, Z. 1 und Z. 6; „das ‚Gendern‘ nimmt seinen Lauf“, Z. 63), aber auch zur Unterstreicherung der Widerständigkeit von Sprache (z. B. Vergleich der Sprache mit dem vegetativen Nervensystem, vgl. Z. 11 f.)
- ◆ Veranschaulichung der Problematik durch Zitieren alltäglicher Sprachbeispiele Twains (z. B. „Baum“, Z. 23; „Blüten“, „Blätter“, Z. 24)
- ◆ geschlechtergerechte und geschlechtsneutrale Sprachbeispiele, teilweise auch zur Illustration von stilistischen Einbußen (vgl. z. B. Z. 36-38; 48-57; 72-84)
- ◆ Schwächung der gegnerischen Seite durch abwertende Formulierungen (z. B. „Absurditäten“, Z. 85; „misstrauisch und verdachtsgeladen“, Z. 105)
- ◆ Darlegungen in Klammern zur Vermittlung von Erklärungen (z. B. Z. 15 f.), Beispielen und zur (spielerischen, teils ironischen) Hervorhebung der expliziten Ansprache beider Geschlechter (z. B. Z. 76-78)

**stellen die Intention des Textes dar, z. B.:**

- ◆ Kritik an „angeordneter“ Sprachlenkung in Bezug auf geschlechtergerechten Sprachgebrauch und Ablehnung eines Kampfes gegen das generische Maskulinum als Bestandteil dieser sprachlichen Reglementierung
- ◆ Plädoyer für einen entspannten, der Kommunikationssituation angemessenen Umgang mit der Gender-Problematik und deren sprachliche Realisation

## Teilaufgabe 2

### Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „die Funktionen eines pragmatischen Textes bestimmen und dessen mögliche Wirkungsabsichten beurteilen“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19),
- ◆ „Schlussfolgerungen aus ihren Analysen [...] von [...] Texten ziehen und die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17).

### Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

#### **beurteilen, auch auf der Basis ihres unterrichtlichen Wissens über den Zusammenhang von Sprache und Denken, die Überzeugungskraft des Textes als eher hoch, z. B.:**

- ◆ inhaltliche Zustimmung zum Plädoyer des Autors für einen entspannten, der Kommunikationssituation angemessenen Umgang mit der Gender-Problematik und deren sprachlicher Realisation
- ◆ Bezug zu weiteren genderkritischen Positionen oder einer anderen Theorie zur geringen Beeinflussbarkeit des Denkens durch Sprache (z. B. Pinker)
- ◆ Wertschätzung der Gestaltung des Textes, u. a. aufgrund
  - ◆ logisch aufgebauter und differenzierter Argumentation, die Gegenargumente angemessen berücksichtigt
  - ◆ Veranschaulichung anhand treffender Beispiele

#### **beurteilen, auch auf der Basis ihres unterrichtlichen Wissens über den Zusammenhang von Sprache und Denken, die Überzeugungskraft des Textes als eher gering, z. B.:**

- ◆ inhaltliche Ablehnung bzw. Relativierung des Plädoyers des Autors für einen entspannten Umgang mit der Gender-Problematik und deren sprachlicher Realisation, stattdessen eher Zustimmung zu Sprachlenkung in Bezug auf geschlechtergerechten Sprachgebrauch und Unterstützung der Ablehnung des generischen Maskulinums als Bestandteil dieser sprachlichen Reglementierung
- ◆ Bezug zu Whorf oder einer anderen Theorie zu hoher Beeinflussbarkeit des Denkens durch Sprache
- ◆ Bezug zu Studien, die belegen, dass das generische Maskulinum meist als ein tatsächliches Maskulinum, also eben nicht geschlechtsneutral, gelesen wird und grundsätzlich häufiger männlich interpretiert wird
- ◆ Kritik an der Gestaltung des Textes, u. a. aufgrund
  - ◆ des feuilletonistischen Charakters des Artikels
  - ◆ lediglich alltäglicher und damit unzureichender Beispiele in der Argumentation
  - ◆ ironischer und polemischer Zuspitzungen

#### **verfassen ein Fazit, z. B. im Hinblick auf:**

- ◆ Greiners konservative Sprachkritik und eher auf Sprachbewahrung ausgerichtete Position
- ◆ Greiners Fokussierung auf das Sprachsystem bzw. eine grammatikalische Sicht
- ◆ Greiners zugespitzten Blick auf Fragen des Sprachstils unter Vernachlässigung des Aspekts der – politisch korrekten – kommunikativen Ansprache

## 2.2 Aufgabenspezifische Aspekte der Darstellungsleistung

Eine bloße Paraphrasierung des Textes oder ein distanzloser Umgang mit dem Text entspricht nicht den Anforderungen.



### 3 Bewertungshinweise

Andere als im Erwartungshorizont ausgeführte Lösungen werden bei der Bewertung der Prüfungsleistung als gleichwertig gewürdigt, wenn sie der Aufgabenstellung entsprechen, sachlich richtig und nachvollziehbar sind.

#### 3.1 Anforderungsbereiche und Gewichtung der Teilaufgaben

Zur Bewertung der Verstehensleistung werden die Teilaufgaben gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Teilaufgabe	Anforderungsbereiche	Gewichtung
1	I, II, III	ca. 70 %
2	II, III	ca. 30 %

#### 3.2 Verstehensleistung

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine präzise und sachgerechte Zusammenfassung des Textinhaltes,</li> <li>◆ eine differenzierte Analyse von Autorenposition, Argumentationsstruktur bzw. Gedankengang und Textgestaltung,</li> <li>◆ eine fachgerechte Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung des Textes in funktionaler Anbindung zur Wirkungsabsicht,</li> <li>◆ eine präzise Analyse der Funktion und der Wirkungsabsicht des Textes,</li> <li>◆ eine differenzierte und eigenständige Beurteilung des Textes unter Rückgriff auf die erarbeiteten Analyseergebnisse und domänenspezifischer Kenntnisse.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine im Ganzen zutreffende Zusammenfassung des Textinhaltes,</li> <li>◆ eine in Ansätzen zutreffende Analyse von Autorenposition, Argumentationsstruktur bzw. Gedankengang und Textgestaltung,</li> <li>◆ eine in Grundzügen treffende Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung des Textes in noch erkennbarer Anbindung zur Wirkungsabsicht,</li> <li>◆ eine in Ansätzen nachvollziehbare Analyse der Funktion und Wirkungsabsicht des Textes,</li> <li>◆ eine nachvollziehbare Beurteilung des Textes mit in Ansätzen erkennbarem Rückgriff auf die erarbeiteten Analyseergebnisse und domänenspezifischer Kenntnisse.</li> </ul>

### 3.3 Darstellungsleistung

#### Aufgabenbezug, Textsortenpassung und Textaufbau<sup>1</sup>

<b>Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)</b> Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	<b>Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)</b> Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine stringente und gedanklich klare, aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte sicher und eigenständig umsetzt,</li> <li>◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion berücksichtigt (durch den klar erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die klar erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen),</li> <li>◆ eine erkennbare und schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben berücksichtigt,</li> <li>◆ eine kohärente und eigenständige Gedanken- und Leserführung.</li> </ul>	eine erkennbare aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte in Grundzügen umsetzt,</li> <li>◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion in Grundzügen berücksichtigt (durch noch erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die noch erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen),</li> <li>◆ eine im Ganzen noch schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben ansatzweise berücksichtigt,</li> <li>◆ eine in Grundzügen erkennbare Gedanken- und Leserführung.</li> </ul>

#### Fachsprache<sup>2</sup>

<b>Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)</b> Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	<b>Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)</b> Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine sichere Verwendung der Fachbegriffe.	eine teilweise und noch angemessene Verwendung der Fachbegriffe.

#### Umgang mit Bezugstexten und Materialien<sup>3</sup>

<b>Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)</b> Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	<b>Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)</b> Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine angemessene sprachliche Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion,</li> <li>◆ ein angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine noch angemessene Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion,</li> <li>◆ ein noch angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.</li> </ul>

<sup>1</sup> Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „[...] komplexe Texte unter Beachtung von Textkonventionen eigenständig [...] strukturieren [...]“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.2.1, S. 16. Köln: Carl Link.),
- ◆ „[...] die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- ◆ „aus [...] Informationsquellen Relevantes [...] in geeigneter Form aufbereiten“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

<sup>2</sup> Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] fachsprachlich präzise [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

<sup>3</sup> Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Textbelege und andere Quellen korrekt zitieren bzw. paraphrasieren“ (KMK, 2012, 2.2.1, S. 16).

**Ausdruck und Stil<sup>4</sup>**

<b>Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)</b> Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	<b>Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)</b> Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ einen der Darstellungsabsicht angemessenen funktionalen Stil und stimmigen Ausdruck,</li> <li>◆ präzise, stilistisch sichere, lexikalisch differenzierte und eigenständige Formulierungen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ einen in Grundzügen der Darstellungsabsicht angepassten funktionalen Stil und insgesamt angemessenen Ausdruck,</li> <li>◆ im Ganzen verständliche, stilistisch und lexikalisch noch angemessene und um Distanz zur Textvorlage bemühte Formulierungen.</li> </ul>

**Standardsprachliche Normen<sup>5</sup>**

<b>Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)</b> Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	<b>Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)</b> Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine sichere Umsetzung standardsprachlicher Normen, d. h.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ eine annähernd fehlerfreie Rechtschreibung,</li> <li>◆ wenige oder auf wenige Phänomene beschränkte Zeichensetzungsfehler,</li> <li>◆ wenige grammatikalische Fehler trotz komplexer Satzstrukturen.</li> </ul>	<p>eine erkennbare Umsetzung standard-sprachlicher Normen, die den Lesefluss bzw. das Verständnis nicht grundlegend beeinträchtigt, trotz</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ fehlerhafter Rechtschreibung, die verschiedene Phänomene betrifft,</li> <li>◆ einiger Zeichensetzungsfehler, die verschiedene Phänomene betreffen,</li> <li>◆ grammatikalischer Fehler, die einfache und komplexe Strukturen betreffen.</li> </ul>

**3.4 Gewichtung von Verstehensleistung und Darstellungsleistung**

Zur Ermittlung der Gesamtnote werden die Verstehensleistung und die Darstellungsleistung gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Verstehensleistung	Darstellungsleistung
ca. 70 %	ca. 30 %

<sup>4</sup> Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] stilistisch angemessen verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

<sup>5</sup> Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte orthographisch und grammatisch korrekt [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).